

ANDREAS RECKWITZ

Die Gleichförmigkeit und die Bewegtheit des Subjekts: Moderne Subjektivität im Konflikt von bürgerlicher und avantgardistischer Codierung

Welcher Stellenwert kann dem Begriff der ‚Bewegung‘ im Rahmen einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Theorie der Moderne zukommen? Inwiefern kann ‚Bewegung‘ als heuristische Kategorie zum Verständnis dessen einen Beitrag liefern, was die moderne Kultur ausmacht? Ich möchte diese Fragen vor dem Hintergrund des Ansatzes einer Kulturtheorie der Moderne behandeln, welche die Moderne unter dem Aspekt der historisch sich entwickelnden Formen betrachtet, die in ihr ‚Subjekte‘ annehmen, und die vermutet, dass diese Strukturen der Subjektivität den Schauplatz eines unendlichen Kulturkonflikts, einer fundamentalen Agonalität moderner Kultur bilden. Eine bestimmte Form der ‚Bewegung‘ lässt sich in diesem Zusammenhang als eine zentrale Anforderung an das moderne Subjekt, an seinen Körper, seinen Geist, seine Aufmerksamkeit, seine Affekte begreifen.

Im kulturtheoretischen Zusammenhang kann der Begriff ‚Bewegung‘ zwei miteinander verknüpften Ebenen zugerechnet werden: der Ebene von *kulturellen Codes* und der Ebene von *sozial-kulturellen Praktiken*. Die moderne Kultur entwickelt symbolische Codes, d.h. zentrale Unterscheidungen und Sinnstrukturen, in denen ‚Bewegung‘ ein spezifischer Sinn gegeben wird. Auf das moderne Subjekt bezogen bedeutet dies, danach zu fragen, welche Konzepte von Bewegung in jenen kulturellen Codes, welche spezifisch moderne Formen der Subjektivität vor-

geben, mithin welche Vorstellung von Bewegung in modernen ‚Subjekt-codes‘ entwickelt wird. Auf der Grundlage ihrer symbolischen Codes entwickelt die moderne Kultur sozial-kulturelle Praktiken, sie bringt sehr spezifische Verhaltensroutinen hervor. Diese sind ihrerseits durch eine spezifische Form der Bewegung, der realen Bewegung von Körpern, von mentalen und emotionalen Akten, von Artefakten etc. strukturiert. Wiederum auf das Subjekt bezogen, kann man formulieren, dass die sozialen Praktiken einen inkorporierten und interiorisierten ‚Habitus‘ (Bourdieu) voraussetzen. Auch hier ist zu fragen: Welche reale Form der Bewegung strukturiert den Habitus moderner Subjekte, welche Form körperlicher Bewegungen, mentaler und emotionaler Bewegungen, Bewegungen von Artefakten etc. ist für die Dispositionsstruktur moderner Subjekte kennzeichnend?

Wohin können diese Fragen nach der Form der Bewegung in modernen Subjektcodes und modernen Habitusstrukturen führen? Inwiefern markiert die Struktur der Bewegung des Körpers, des Geistes, der Aufmerksamkeit und der Affekte ein sozial-kulturelles Problem, das sich in der historischen Entwicklung genuin moderner Modelle des Subjekts seit dem 18. Jahrhundert in immer wieder neuer Weise stellt? Einen ersten Hinweis, in welche Richtung eine solche Analyseform deuten kann, bieten zwei sehr unterschiedliche Fallbeispiele, die wir Michel Foucaults *Überwachen und Strafen* (1975) und Manfred Franks *Einführung in die frühromantische Ästhetik* (1989) entnehmen können. Im Rahmen seiner Genealogie der Strafpraktiken von der frühen Neuzeit bis ins bürgerliche 19. Jahrhundert beschreibt Foucault die Wirkung des Gefängnisses, welches hier nur exemplarisch für eine ganze Reihe diverser ‚Disziplinarinstitutionen‘ von der Schule bis zur Fabrik steht, im wesentlichen als die Implementierung körperlicher Gleichförmigkeit. Die sozialen Techniken der Disziplinierung, von der räumlichen ‚Klausur‘ über die eindeutige Zuweisung von Funktionsstellen und die minutiöse Zeitplanung bis zur spezifischen „Zusammenschaltung von Körper und Objekt“¹, trainieren Subjekte in der Ausbildung einer routinisierten Gleichförmigkeit ihrer körperlichen Gesten, aber auch ihrer mentalen Aufmerksamkeit. Nicht dass es darum ginge, Bewegungen völlig stillzustellen, Bewegung durch Unbeweglichkeit zu ersetzen. Im Rahmen der genannten ‚normalisierenden‘ sozialen Praktiken findet vielmehr eine Regulierung der Bewegungen statt: was vermieden werden soll, ist die erratische Bewegtheit, was erreicht werden soll, ist eine kalkulierbare Reguliertheit der Bewegungen – beim Schreiben und Lesen der Schüler, beim Arbeiten in der

1 Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991, S. 196.

Manufaktur oder beim Dienst im Militär. Foucault suggeriert – ähnlich letztlich Max Weber oder Norbert Elias –, dass die moderne Gesellschaft in verschiedenen ihrer Institutionen, ihrer Dispositive – in Differenz zu den ‚traditionalen‘ Formen der Sozialität – genau auf eine solche ordnende Regulierung von körperlichen und mentalen Aktivitäten hinausläuft.

Dass die Normalisierung nicht die einzige Version ist, unter der sich Subjekte in einer Weise formen, die den Ansprüchen emphatischer Modernität genügt, wird deutlich, wenn man in einen alternativen kulturellen Kontext wechselt, der jedoch wie jener Foucaults im Westeuropa der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zu finden ist und den Manfred Frank rekonstruiert:² In der ästhetischen Subkultur der – deutschen wie englischen – Romantiker arbeitet man an einer ganz anderen Weise, ein genuin moderner ‚Mensch‘ zu werden und dabei eine Form der Bewegung zu entwickeln, die in eine alternative Richtung weist. Die ‚Technologien des Selbst‘ (Foucault) der Romantiker halten den Einzelnen dazu an, in seinen mental-emotionalen Akten eine ‚Lockerung‘ zu betreiben, die eine dynamische, immer wieder neue und scheinbare ziellose Erweiterung der individuellen Möglichkeiten des Erlebens bewirkt. Das Modell des Künstlers als des eigentlich modernen Subjekts, das Modell moderner als ästhetischer Subjektivität zielt darauf ab, Bewegung nicht zu domestizieren, sondern umgekehrt radikale ‚Bewegtheit‘, und zwar hier Bewegtheit im Innern, zu produzieren und diese paradoxerweise auf Dauer zu stellen. Ästhetische Einbildungskraft, welche den gesamten Lebensstil des Subjekts strukturieren soll, evoziert eine mentale Fluidität, die beispielsweise „in zwei aufeinander folgenden Momenten ganz verschiedene Ideen an ein und denselben Gegenstand knüpfen [...] kann“³. Erprobt wird das ‚kreative‘ Subjekt, das versucht, eine Vielfalt von Erlebens-, Wahrnehmungs- und Gefühlsformen in sich hervorzurufen. Das in seinen Bewegungen domestizierte Subjekt erscheint demgegenüber in seiner ‚Starrheit‘ als vormodern.⁴

2 Manfred Frank: Einführung in die frühromantische Ästhetik. Vorlesungen, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989.

3 Ludwig Tieck: Kritische Schriften I, Berlin (West): de Gruyter 1848/1974, S. 55.

4 Zur romantischen Subjektivität, der ersten modernen Version eines radikal ästhetischen als expressives Subjekt, vgl. Karl-Heinz Bohrer: Der romantische Brief. Die Entstehung ästhetischer Subjektivität, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987; Colin Campbell: The Romantic Ethic and the Spirit of Modern Consumerism, Oxford: Blackwell 1987; Georges Gusdorf: L’homme romantique, Paris: Payot 1984; Charles Taylor: Sources of the Self. The making of the modern identity, Cambridge: CUP 1989.

Die nur scheinbar beliebig gewählten Fallbeispiele stoßen in den Kern eines Kulturkonflikts vor. Es wird deutlich werden, dass innerhalb der Kultur der Moderne zwei leitende Subjektcodes und korrespondierende Habitusformen miteinander konkurrieren, welche – neben anderen Aspekten des Subjekts – ‚Bewegung‘ konträr modellieren. In einer ersten, von der bürgerlichen Kultur beeinflussten Tradition ist Bewegung im wesentlichen Gleichförmigkeit, d.h. regelmäßige Bewegung: das ideale Subjekt ist ein gleichförmig-strukturiert voranschreitendes. In einer zweiten Sinntradition, die aus den ästhetischen Bewegungen der Moderne stammt, wird ein Modell der Bewegung als ‚Bewegtheit‘ codiert, d.h. als erratische, fluide, als ‚lebendig‘ perzipierte Bewegung. Die Frage, inwiefern der moderne ‚Mensch‘ eine Domestizierung und Moderierung von Bewegungen oder aber umgekehrt eine erratische Dynamik und Mobilisierung von Bewegtheit entwickeln soll, stellt sich dabei als *ein* Element innerhalb jener Kulturkonflikte der Moderne dar, in der vor allem bürgerliche und ästhetische Formen der Subjektivität miteinander um den eigentlichen Maßstab von ‚Modernität‘ konkurrieren.

Ich möchte im folgenden eine heuristische Skizze liefern, in der die kulturellen Kontexte des Kampfes um die Formierung von Subjektivität anhand ihrer Formen der Bewegung im Ansatz systematisch gegenübergestellt werden: das Subjekt der bürgerlichen Moderne als ein Subjekt der aktivistischen Gleichförmigkeit (Abschnitt 2.1); das Subjekt der ästhetischen Subkulturen am Beispiel der Avantgarde als ein Subjekt der Bewegtheit (Abschnitt 2.2); schließlich – in einem Ausblick – das hochmoderne Subjekt, das in eigentümlicher Weise Sinnelemente aus beiden Entwicklungslinien zu einer fragilen Einheit kombiniert (Abschnitt 2.3). Zuvor ist allerdings eine Klärung des konzeptuellen Standorts der hier vorausgesetzten Kulturtheorie der Moderne notwendig (Abschnitt 1).⁵

5 Die folgende Darstellung basiert auf dem Theorierahmen einer kulturalistischen Gesellschaftstheorie und einer detaillierten Analyse der Entwicklung des Kulturkonflikts moderner Subjektformen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart – über das spezielle Problem der ‚Bewegung‘ hinaus –, die in monographischer Form in „Agonale Subjekte. Eine Kulturtheorie der Moderne“ (2005, in Vorbereitung) ausgeführt werden.

1. Kulturtheorie der Moderne als Geschichte agonaler Subjektformen

Die Theorie der Moderne, in deren Rahmen ‚Bewegung‘ so wie auch andere Aspekte der Subjekthaftigkeit systematisch zum Thema werden kann und die ich im folgenden voraussetzen möchte, nimmt eine sehr spezifische Form an. In dreierlei Hinsicht ist eine Abgrenzung gegenüber traditionellen sozialwissenschaftlichen *grands récits* nötig: gegen die formal-strukturelle Theorie der Moderne wird eine Kulturtheorie der Moderne in Stellung gebracht; gegen eine institutionalistische Gesellschaftstheorie wird ein subjektorientierter Theorierahmen vorausgesetzt; gegen lineare Modernisierungstheorien schließlich wird ein Bezugsrahmen platziert, der von einer agonalen, kulturkonflikthaften Form der Moderne ausgeht. Dieser Theorierahmen läuft darauf hinaus, den scheinbar monolithischen Block ‚der Moderne‘ herunterzubrechen in unterschiedliche, historisch begrenzte und miteinander konkurrierende Praktiken und Codes des modernen Lebens. Die Unterscheidung zwischen bürgerlicher Moderne, organisierter Moderne und Hochmoderne sowie die Unterscheidung unterschiedlicher kultureller Gegenbewegungen als verschiedene Versionen von Modernität sind hier zentral.

a) *Kulturtheorie der Moderne*. Aus der Perspektive einer Kulturtheorie der Moderne ist ein Verständnis der besonderen Verhaltensweisen ‚modernen‘ Lebens, d.h. der sozialen Praxis vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, darauf angewiesen, diese in einem weiten Sinne als ‚kulturelle‘ Phänomene zu betrachten, als Phänomene, deren Entstehung, Reproduktion und Wandel von spezifischen *Sinnstrukturen* abhängt. Gesellschaften und Formen der Sozialität unterscheiden sich primär in ihren ‚kulturellen Codes‘, in dem, was für sie denkbar und sagbar erscheint, in der Art und Weise, in der sie Sinn regulieren, ermöglichen und einschränken, somit darin, welche Verhaltensweisen in diesem sinnhaften Kontext ‚wie selbstverständlich‘ hervorgebracht werden können. Die kulturellen Codes – bezüglich Immanenz und Transzendenz, von Politischem und Ökonomischem, von Natur und Gesellschaftlichkeit, der Geschlechter und der Technik etc. – stellen sich aus dieser poststrukturalistisch wie hermeneutisch beeinflussten Perspektive weder als gesellschaftliches Überbauphänomen noch als kommentierende Semantik dar, sondern als die konstitutive Bedingung der Möglichkeit sozialer Formen. Eine kulturwissenschaftliche Perspektive, eine ‚Kulturtheorie‘ der Moderne, die sich hier von Theoretikern wie Max Weber, Michel Foucault, Samuel Eisenstadt, Hans Blumenberg oder Pierre Bourdieu informieren lassen kann, positioniert sich damit gegen die in den Sozialwissenschaften dominierenden ‚formal-strukturellen‘ Perspektiven auf

die moderne Gesellschaft. Dort erscheinen bestimmte nicht-sinnhafte Strukturen – wie jene des Kapitalismus, der Rationalisierung, der funktionalen Differenzierung etc. – als das, was moderne Gesellschaftlichkeit im Kern ausmacht. Aus der Sicht einer Kulturtheorie der Moderne hingegen sind die spezifischen Sinnstrukturen herauszulösen, unter denen die besonderen sozialen Praktiken der Moderne in ihrer nur scheinbaren formal-strukturellen Neutralität – so die Praktiken des ‚Kapitalismus‘ oder des ‚Rationalismus‘ – überhaupt möglich geworden sind.

Eine Kulturtheorie der Moderne in diesem Sinne ist freilich weder ‚idealistisch‘ noch ‚intellektualistisch‘ ausgerichtet: Kulturelle Codes sind nicht auf der Ebene einer Ideengeschichte oder *intellectual history* zu verorten, sie sind keine rein ‚geistige‘ Angelegenheit. Aus einer Perspektive, die ich ‚praxeologisch‘ nennen möchte, geht es vielmehr um jene kulturellen Codes, die in alltägliche soziale Praktiken, in routinisierte körperliche Verhaltensroutinen eingelassen sind und diese über den Weg von *know-how*-Wissen, praktischem Verstehen und Motiv-Emotions-Komplexen hervorbringen. Hinzu kommt, dass soziale Praktiken regelmäßig untrennbar mit einer bestimmten ‚materialen Kultur‘ verknüpft sind, d.h. mit Komplexen von Artefakten. Schließlich ist davon auszugehen, dass die kulturellen Codes, wie sie soziale Praktiken strukturieren, insbesondere unter modernen Bedingungen regelmäßig in ‚Diskursen‘, d.h. geregelten Aussagesystemen, vorformuliert und verbreitet werden.⁶

b) *Subjektorientierte Theorie der Moderne.* Die Kulturtheorie der Moderne im hier vorausgesetzten Sinne ist von der Leitfrage motiviert, welche Formen in der Geschichte der modernen Kultur das ‚Subjekt‘ annimmt. ‚Subjektorientierung‘ bedeutet hier alles andere denn eine Orientierung am ‚Individuellen‘, am ‚Psychischen‘ oder am ‚subjektiven Faktor‘. Das ‚Subjekt‘, das hier im Mittelpunkt der Analyse steht, ist vielmehr eine sozial-kulturelle Form, einerseits ein kultureller Code dessen, was das Subjekt sein soll (Subjektcode), und gleichzeitig eine kulturelle reale Formierung von Körpern und Mentalem zu Subjekten mit bestimmten charakteristischen Kompetenzen, Affektstrukturen,

6 Zur Theorieperspektive der modernen Kulturtheorien zwischen Poststrukturalismus und Hermeneutik vgl. Andreas Reckwitz: Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms, Weilerswist: Velbrück 2000; ders.: Die Kontingenzperspektive der ‚Kultur‘. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm, in: Friedrich Jaeger/Jörn Rüsen (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart, Weimar: Metzler 2004. Zum spezifischen Ansatz einer Theorie der Praxis vgl. ders.: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: Zeitschrift für Soziologie, 2003, H. 4, S. 282- 301.

Sinnhorizonten etc., mit einem spezifischen ‚Habitus‘ (Bourdieu), so wie er in sozialen Praktiken zum Einsatz kommt und in ihnen vorausgesetzt wird. Ein solches spezifisches Interesse an den Formen, die in der Moderne das Subjekt annimmt, ist in besonderem Maße in den Arbeiten von Michel Foucault formuliert worden, in anderer Weise auch bei Charles Taylor (*Sources of the Self*), Pierre Bourdieu (Habitusstrukturen) und in der interpretativen Soziologie (Lebenswelt und Lebensformen). Eine subjektorientierte Gesellschaftstheorie kehrt das traditionelle soziologische Interesse einer institutionalistischen Gesellschaftstheorie um: deren letzte Analyseeinheit sind soziale Institutionen, soziale Systeme oder auch Systeme sozialer Stratifikation, in deren ‚Umwelt‘ sich Subjekte bewegen. Die subjektorientierte und gleichzeitig praxeologische Gesellschafts- und Kulturtheorie ist nicht anti-institutionalistisch orientiert, aber sie betrachtet diese institutionellen Komplexe als Felder sozialer Praktiken unter dem Aspekt, welche Subjektformen sie voraussetzen und reproduzieren: Soziale Felder – zum Beispiel Arbeit, Intimsphäre, Kunst etc. – interessieren unter dem Gesichtspunkt, welche Subjektformen und ganze Lebensformen sie strukturieren.

Warum das spezifische Interesse an den Subjektformen statt an der Binnenlogik von Institutionen? Der Hintergrund ist letztlich eine gewandelte vorwissenschaftliche Motivlage: War die institutionalistische Gesellschaftstheorie letztlich von Problemen sozialer Steuerung motiviert, so lässt sich die subjektorientierte Gesellschafts- als Kulturtheorie vom Problem der kontingenten kulturellen Identitäten des modernen ‚Menschen‘, seiner „Sorge um sich“ (Foucault) leiten. Die Frage nach dem modernen ‚Selbst‘, nach den Möglichkeiten und Wünschbarkeiten seiner verschiedenen Formungen als ein ethisch-politisches Problem des Umgangs mit jener unaufhebbaren Kontingenz seiner selbst, dem sich das Subjekt und sein Leben in der Moderne gegenübersteht, liefert den Hintergrund dieser Analyseform.

c) *Theorie der agonalen Moderne.* Die Kulturtheorie der Moderne geht nicht davon aus, dass die Geschichte der Moderne dem Muster einer linearen Modernisierung, einer kontinuierlichen Entfaltungslogik folge. Vielmehr stellt sich die Moderne aus ihrer Perspektive als eine Sequenz von Kulturkonflikten dar, sie hat eine ‚agonale‘ Struktur: Ständig stehen sich unterschiedliche Subjektcodes und Subjektformen gegenüber, konkurrieren miteinander um kulturelle Hegemonie. Und ständig erweisen sich auch die auf den ersten Blick scheinbar homogenen Subjekt- und Lebensformen selbst – etwa jene des ‚bürgerlichen Subjekts‘ – als immanent heterogen, als fragile Gebilde, die von Friktionen und Fissuren durchzogen sind. In der Moderne versuchen beständig

verschiedene Subjektcodes über eine strikte Differenzsetzung nach außen eine fixe Identität zu sichern und sich als kulturelle Hegemonie – in jenem Sinn von Ernesto Laclau⁷ –, als universale, scheinbar einzig mögliche Lebensoption zu installieren. Zugleich werden diese Schließungs- und Universalisierungstendenzen durch Gegenbewegungen und immanente Auflösungserscheinungen der Identität an präzise bestimmbaren Punkten konterkariert.

d) *Historische Diversität der Moderne.* Im hier vorausgesetzten Verständnis bedarf ‚die Moderne‘, begreift man sie als kulturelles und agonales Gebilde, einer resoluten, nicht-linearen Historisierung, welche ihre scheinbare Totalität in unterschiedliche, nicht ohne weiteres miteinander synthetisierbare, historisch spezifischere Komplexe von Praktiken und Codes herunterbricht. Eisenstadts⁸ Konzept der ‚multiple modernities‘ lässt sich damit nicht allein auf die Relation zwischen westlichen und nicht-westlichen Kulturen beziehen, sondern trifft ‚die‘ westliche Kultur in ihrer immanenten Heterogenität selbst. Die Soziologie war regelmäßig von einer Tendenz getrieben, die Moderne zu enthistorisieren, sie unter der Hand in eine *post-histoire* zu verwandeln: in die letzte Stufe eines sozialen Entwicklungsprozesses, in dem bestimmte nicht-transzendierbar erscheinende Strukturmerkmale scheinbar alternativlos erreicht wurden; dem steht die kulturwissenschaftliche Heterogenisierung entgegen.

Zentral ist in diesem Kontext die Fokussierung der Unterschiede zwischen hegemonialen und gegenkulturellen Versionen moderner Kultur sowie die Differenz zwischen verschiedenen hegemonialen Versionen von Modernität selbst. In letzterer Hinsicht erweist sich die Unterscheidung zwischen einer Kultur bürgerlicher Moderne, einer Kultur organisierter Moderne und einer Kultur der Hochmoderne als heuristisch fruchtbar,⁹ die sich in ihren sozialen Praktiken und Subjektformen – bei mannigfaltigen Überschneidungen – voneinander differenzieren lassen. Diese drei verschiedenen Fassungen moderner Kultur und ihres jeweiligen Subjekts haben ihren jeweiligen zeitlichen Höhepunkt als kulturelle Hegemonie im 19. Jahrhundert, in der Phase zwischen 1920 und 1970 bzw. seit etwa 1980, wobei die historisch früheren Modelle im Sinne historischer Hybride in den späteren fortwirken. Elementar für ein Ver-

7 Vgl. Ernesto Laclau/Chantal Mouffe: *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a radical democratic politics*, London, New York: Verso 1985/2001.

8 Vgl. Samuel Noah Eisenstadt: *Die Vielfalt der Moderne*, Weilerswist: Velbrück 2000.

9 Vgl. Peter Wagner: *A Sociology of Modernity. Liberty and discipline*, London: Routledge 1994.

ständnis der kulturellen Dynamik der Moderne ist darüber hinaus jedoch die Herausforderung der bürgerlichen und post-bürgerlichen Hegemonien durch die Code- und Praxisinnovationen der auf andere Weise ‚modernen‘ kulturellen Gegenbewegungen, deren wichtigste unter subjekthistorischem Aspekt bislang die Romantik, die modernistischen Avantgarden und der Postmodernismus i.w.S. waren. Die kulturelle Entwicklung moderner Subjektformen lässt sich vor allem in der Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen hegemonialen und oppositionellen Kulturen verfolgen, zwischen dem Modell eines (post-)bürgerlichen und eines ästhetischen Subjekts.

2. ‚Bewegung‘ als agonales Element moderner Subjektformen

2.1 Bürgerliche Moderne und bürgerliche Subjektcodierung: Die Bewegung des moralischen Subjekts als aktivistische Gleichförmigkeit

Die erste und ‚klassische‘ Form, in der sich emphatisch moderne soziale Praktiken und mit ihnen ein erstes Modell eines genuin modernen Subjekts ausbilden, ist die der bürgerlichen Kultur. Diese bildet sich in sozialen Nischen vor allem in Großbritannien, Deutschland und Frankreich im 18. Jahrhundert heraus, erlangt im ‚bürgerlichen‘ 19. Jahrhundert eine kulturelle Dominanz und erzielt kulturelle Effekte auch noch in den Subjektmodellen der organisierten Moderne und der Hochmoderne des 20. Jahrhunderts. Die bürgerliche Kultur gewinnt ihre Identität in der Differenz zu jenen, als vormodern repräsentierten Kulturen: nach ‚oben‘ zur feudalen Aristokratie, nach ‚unten‘ zum feudalen Dritten Stand und zum Proletariat, nach ‚außen‘ zu den nicht-westlichen, kolonialisierten Ethnien. Das Bürgertum stellt sich somit nur in einem oberflächlichen Sinne als eine politische Bewegung oder soziale Klasse dar. Ihre eigentliche Wirkung in der Tiefenstruktur der Moderne ist in ihrer kulturellen Konstitution eines ‚neuen Subjekts‘ und damit einer genuin modernen, vor allem anti-aristokratischen bürgerlichen Lebensform zu suchen. Die Praxisfelder dieses neuen Subjekts sind in erster Linie jene der bürgerlichen Arbeit (Handel, freie Berufe, Bildungsbürgertum), der bürgerlichen Intimsphäre, die eine der Ehe und Familie und der freundschaftlichen Geselligkeit ist, sowie der schriftorientierten Technologien des Selbst, des Schreibens und Lesens mit dem Ziel der Bildung.¹⁰

10 Zu einzelnen Aspekten der bürgerlichen Subjektform vgl. beispielhaft Philippe Ariès/Roger Chartier (Hg.): Geschichte des privaten Lebens,

Das bürgerliche Subjekt instituiert in sich selbst – vermittelt über jene zahllosen bürgerlichen Subjektformierungsdiskurse von den ‚Aufklärerischen Wochenschriften‘, den Erziehungs-, Arbeits- und Eheratgebern bis zu den allgemeinen Verhaltensratgebern des 19. Jahrhunderts – eine sehr spezifische Form legitimer Bewegungen, des Körpers, des Handelns, der Gedanken, der Aufmerksamkeit und der Emotionen. Diese bürgerlich-moderne Struktur subjektiver Bewegung hat die paradoxe Form einer *Aktivierung*, d.h. Dynamisierung von Bewegungen, und ei-

Band 3: Von der Renaissance zur Aufklärung, Frankfurt/M.: Bechtermünz 1991; Leonore Davidoff/Catherine Hall: *Family Fortunes. Men and women of the English middle class, 1780-1850*, London: Routledge 1987; Ulrike Dörner: *Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltensideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M., New York: Campus 1994; Norbert Elias: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ¹⁵1990; Michel Foucault: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit Band 1*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ⁴1991; Rebekka Habermas: *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750-1850)*, Göttingen: Vandenhoeck 2000; Manfred Hettling/Stefan-Ludwig Hoffmann (Hg.): *Der bürgerliche Werthimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts*, Göttingen: Vandenhoeck 2000; Walter E. Houghton: *The Victorian Frame of Mind 1830- 1870*, New Haven: Yale Univ. Press 1957; Margaret R. Hunt: *The Middling Sort. Commerce, gender, and the family in England, 1680-1780*, Berkeley: Univ. of California Press 1996; Friedrich Kittler: *Aufschreibesysteme 1800/1900*, München: Fink 1995, Neuauf.; Panajotis Kondylis: *Der Niedergang der bürgerlichen Denk- und Lebensform. Die liberale Moderne und die massendemokratische Postmoderne*, Weinheim: VCH 1991; Reinhart Koselleck: *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992; Wolfgang Martens: *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*, Stuttgart: Metzler 1968; Michael Maurer: *Die Biographie des Bürgers. Lebensformen und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Bürgertums (1680-1815)*, Göttingen: Vandenhoeck 1996; Robert A. Nye: *Masculinity and Male Code of Honour in Modern France*, Oxford: Oxford Univ. Press 1993; Michelle Perrot (Hg.): *Geschichte des privaten Lebens, Band 4: Von der Revolution zum großen Krieg*, Frankfurt/M.: Bechtermünz 1992; Lothar Pikulik: *Leistungsethik contra Gefühlskult. Über das Verhältnis von Bürgerlichkeit und Empfindsamkeit in Deutschland*, Göttingen: Vandenhoeck 1984; Philipp Sarasin: *Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765-1914*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001; Erich Schön: *Der Verlust der Sinnlichkeit oder Die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800*, Stuttgart: Klett-Cotta 1987; Werner Sombart: *Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen*, Berlin (West): Duncker & Humblot 1987; Peter Stallybrass/Allon White: *The Politics and Poetics of Transgression*, London: Methuen 1986; Matthias Waltz: *Ordnung der Namen. Die Entstehung der Moderne: Rousseau, Proust, Sartre*, Frankfurt/M.: Fischer 1993.

ner *Moderierung*, einer gleichförmigen Mäßigung von Bewegungen. Es sind hier zwei Negativfolien, zwei Versionen eines ‚kulturellen Anderen‘, denen gegenüber das bürgerlich-moderne Subjekt eine Differenz markiert: zum einen ein Subjekt der Starrheit, der Unbeweglichkeit und der Passivität. Dieses wird zunächst mit dem Dritten Stand der Feudalgesellschaft ebenso wie mit der klerikal dominierten Kultur, im 19. Jahrhundert mit den Kolonialvölkern, teilweise auch der Arbeiterschaft identifiziert; zum anderen ein Subjekt der Erratik und Unberechenbarkeit, ein Subjekt der täuschenden Beweglichkeit. Dieses wird vor allem in der aristokratischen Kultur (teilweise ebenfalls in den nicht-westlichen Kulturen) festgemacht.

Das bürgerliche Subjekt erhebt gegen die vermeintliche starre Immobilität ‚vormoderner‘ Subjekte den Anspruch von Aktivismus und Mobilität. Es trainiert sich einen mobilen Aktivismus im Sinne des Weber’schen ‚Rationalismus der Weltbearbeitung‘ im eigenen Handeln an. Die Bewegung, in die sich das bürgerliche Subjekt versetzt, findet hier vor allem im Rahmen einer Berufsarbeit unter den Bedingungen des frühen Kapitalismus statt, in der das ökonomische Individuum kontingente Entscheidungen unter den Bedingungen von Risiken tätigt, in der es längerfristig plant, kalkuliert und den räumlichen Aufenthaltsort wechselt, in der es in immer neuen Konstellationen an der Akkumulation sozialen und ökonomischen Kapitals arbeitet. Die Mobilisierung des bürgerlichen Körpers findet hier in erster Linie auf der Ebene des Handelns statt. Bürgerliche Bewegungen sind aber auch solche des Geistes, die sich im ‚Innern‘ lokalisieren lassen, d.h. Bewegungen der Reflexion im weitesten Sinne: Bürgerliche Praktiken der Bildung – in der Lektüre, im Verfassen von Texten und in der Konversation – mobilisieren im Subjekt eine Sequenz von mentalen Akten, eine Serie von moralischen Überlegungen, biographischen Selbstexplorationen, ästhetischen Reizen, theoretischen Fragen. Die bürgerliche Kultur im Medium der Schriftlichkeit produziert eine spezifische intellektuelle ‚Innenwelt‘ des Subjekts, die – parallel zur Linearität der Texte – identisch ist mit der reflexiven Beweglichkeit mentaler Akte. Diese kann sich umsetzen in die selbstreflexive ‚Offenheit‘ bürgerlicher Konversation. Eine dritte Form der Mobilisierung und Aktivierung, die im bürgerlichen Subjekt betrieben wird, betrifft die Emotionalität. Im Rahmen der Empfindsamkeit der bürgerlichen Intimsphäre wird in den Subjekten – im Verhältnis von ‚Freunden‘ entsprechend dem bürgerlichen Freundschaftscode, im Verhältnis von Ehepartnern der ‚companionate marriage‘ und zwischen Eltern und Kindern – eine psychologische Sensibilisierung implementiert, die ein subtiles Netz sympathetischer Gefühle knüpft: innere Bewegbarkeit – in jenem Sinne, das man ‚bewegt‘ ist – stellt sich

als Ergebnis intensiver bürgerlicher Selbst- und Fremdpsychologisierung dar.

In der Moderne setzt sich das Subjekt als bürgerliches Subjekt damit in einem mehrfachen Sinne ‚in Bewegung‘. Diese Mobilisierung und Aktivierung wird jedoch auf eigentümliche Weise durch eine Moderierung der Bewegungen eben dieses Subjekts im Zaum gehalten, eine Mäßigung der Bewegungen seines Körpers, seines Geistes und seiner Emotionen. Das moderne als bürgerliches Subjekt soll eine – im Vergleich zu vormodernen oder nicht-westlichen Subjekttypen – neuartige Dynamik erlangen; aber diese Dynamik wird von Anfang an domestiziert über die Anforderung eines An-sich-Haltens. Die in Gang gesetzten Bewegungen des bürgerlichen Subjekts sind keine *erratischen*, unberechenbaren (oder gar ‚chaotischen‘), sondern *gleichförmige* Bewegungen. Eine zentrale kulturelle Distinktion erfolgt hier gegenüber dem aristokratischen Subjekttypus und bleibt implizit bis ins 20. Jahrhundert von Bedeutung. Das aristokratische Subjekt erscheint einerseits als Repräsentant immobiler Starrheit und damit mangelnder – hier durch Konventionen gefangener – Beweglichkeit, aber es wird paradoxerweise zugleich als Ausdruck einer fluiden und unberechenbaren Beweglichkeit interpretiert: einer vernunftdistanzierten Standpunktlosigkeit, die in der Konversation ihre Meinungen rasch zu wechseln vermag; einer affektiven Haltlosigkeit, die in der aufflackernden aristokratischen ‚amour passion‘ ihren Ort hat; einer generellen Beweglichkeit der Perspektiven, die amoralisch zwischen *frontstage* und *backstage* rasch hin- und herzuwechseln vermag. Demgegenüber implementiert die bürgerliche Kultur in ihrem Subjekt eine basale Kontinuität und Gleichförmigkeit der Bewegungen. Das wichtigste kulturelle Instrument dieser Kontinuitätssicherung ist die *Moral*, die sich in den Selbstverhältnissen der Disziplin und der Bildung konkretisiert. Der Code der Moral ist dabei eng mit jenem der (sozialen) Respektabilität verknüpft.

Der zentrale kulturelle Code, über den sich das bürgerliche Subjekt in seiner gesamten Lebensform wie auch in deren Teilpraktiken der Arbeit, der Intimsphäre und der Bildung definiert und den es inkorporiert, ist der moralische, das heißt, Handeln, aber auch inneres Erleben soll den Direktiven des Moralischen folgen; das ‚konstitutive Außen‘ des Bürgerlichen ist das Amoralische. Im bürgerlichen Sinne stellt sich Moral als ein allgemeines Regelsystem dar, das situativ anzuwenden ist, aber übersituativ unverändert gilt. Es ist die Applikation eines solchen übersituativ stabilen Regelsystems, die letztlich die Gleichförmigkeit der Akte sichern und deren Erratik vermeiden soll. Im Sinne einer mehrfachen Überdeterminiertheit läuft jedoch nicht allein die *Form* bürgerlicher Moral, ihre Eigenschaft eines fixen Regelsystems, sondern auch ihr

subjektiver *Erwerbsmodus* sowie ihr *Inhalt* auf eine solche Gleichförmigkeitsproduktion hinaus. Der subjektive Erwerbsmodus bürgerlicher Moral ist der der Internalisierung und Inkorporierung. Die Moral wirkt nicht über den Modus einer – notwendig fragilen – Fremdkontrolle durch soziale Andere, sondern über den Weg der Selbstkontrolle und Selbstbeobachtung aus dem eigenen ‚Innern‘, idealerweise über die Internalisierung von ‚Pflichten‘, bei denen im Fall der Zuwiderhandlung eine *innere* Sanktion greift. Die Internalisierung sichert ebenso wie die Inkorporierung, d.h. die Speicherung der moralischen Maximen im Körper vor allem im Modus der Disziplin und der Diszipliniertheit, die tatsächliche Handlungswirksamkeit des moralischen Regelsystems.

Auch auf der Ebene ihres Inhalts dekretiert die bürgerliche Moral Gleichförmigkeit und opponiert gegen Fluidität. Die bürgerliche Moral ist anti-exzessiv, anti-artifizuell und anti-parasitär, d.h. gegen ‚maßlose‘, ‚künstlich-unnatürliche‘ und ‚nutzlose‘ Bestrebungen innerhalb des Subjekts gerichtet. Positiv prämiert wird demgegenüber die Moderatheit, die ‚Unverstelltheit‘ und die Nützlichkeit des Subjekts. Insbesondere die erste Maxime lässt sich als Grundsatz der körperlichen, geistigen und emotionalen Gleichförmigkeit und Disziplinierung lesen: Die internalisierte und inkorporierte bürgerliche Distinktion gegenüber dem ‚Exzessiven‘ und deren positive Kehrseite, die Prämierung des Gemäßigten (die als ‚Vernunft‘ verklart werden kann), bezieht sich vor allem auf eine Moderierung der Beweglichkeit des Subjekts und sichert seine Stetigkeit als ‚Charakter‘.

Im Beruf ist – gegen den ungeordneten und unberechenbaren, im bürgerlichen Sinne exzessiven ‚Abenteurkapitalismus‘ – die Alltäglichkeit kontinuierlicher Disziplin zu wahren, ein Arbeitsethos, das die Regelmäßigkeit und zugleich berechenbare Eingeschränktheit körperlicher und mentaler Bewegungen sichert. Bürgerliche ‚Professionalität‘ präsentiert sich hier als eine gekonnte Anwendung einmal erworbener Kompetenzen – idealerweise als kulturelles Kapital vermittelt über mehrere Generationen – und damit als Signum der Stetigkeit des bürgerlichen Charakters. In der Intimsphäre wird die innere Bewegtheit der Subjekte, welche die bürgerliche Empfindsamkeit (insbesondere in den weiblichen Subjekten) auslöst, durch die Institutionen der bürgerlichen Ehe und der Familie buchstäblich domestiziert. In Differenz zur aristokratischen *amour-passion* und den flexiblen, nun als exzessiv repräsentierten Intimverhältnissen der Adelskultur verpflichtet die bürgerliche Moral zur Bändigung flottierender Gefühle im Exklusiv-Interaktionssystem der Ehe – auf die auch die Sexualität festgelegt wird – und in einer ‚Familie‘, die als mehrere Generationen übergreifende Gemeinschaft von Erben erscheint. Auch die Beweglichkeit kognitiver und ästheti-

scher Reflexivität, die die bürgerliche Schriftkultur in Gang setzt, sieht sich wiederum moderiert durch die Anforderung, das ‚Selbstdenken‘ solle – entgegen dem Risiko eines ‚wilden‘, haltlosen, vor allem auch phantastisch-ästhetischen Denkens – den Kriterien eines allgemeinen, vernünftigen Bildungsprozesses genügen, der gerade nicht intellektuelle Individualität, sondern Verallgemeinerbarkeit prämiert. Auf der Ebene der Biographie des Subjekts kulminiert die Anforderung einer aktivistischen Gleichförmigkeit im Modell der ‚Entwicklung‘: das Muster der Entwicklung verlangt dem Einzelnen anti-traditional eine aktive Bewegung in seinem Lebensprozess ab, aber dieses subjektive Fortschreiten scheint letztlich durch jene allgemeingültigen Stufen präjudiziert, die einen im bürgerlichen Sinne gelungenen Bildungsprozess ausmachen.

Insgesamt trainiert die bürgerliche Moral das Subjekt in einem körperlichen, geistigen und emotionalen ‚An-sich-Halten‘, in einer Haltung, die Extremreaktionen, schnelle oder unkoordiniert erscheinende körperliche Bewegungen oder Handlungen, extrem oder phantastisch erscheinende Urteile und Bewertungen, schließlich ‚überschießende‘, unkontrollierte Emotionen und Affekte im Keim erstickt, und die einen nach außen sichtbaren ruhig-ausgeglichene ‚Charakter‘ demonstriert. Das gemessene Schreiten des Spazierengehens, die kontinuierliche, aber alles andere als hektische Arbeit im Kontor oder in der Studierstube, das lockere Bildungsgespräch, auch zwischen den Geschlechtern, das mäßige Tempo des Reisens im 19. Jahrhundert – sie alle exemplifizieren sehr plastisch die mäßige Geschwindigkeit und Bewegungsberechenbarkeit bürgerlicher Subjekte; ebenso gilt dies für die als respektabel wahrgenommene Leibesfülle des männlichen und die schnelle Bewegungen verhindernde Bekleidungsmode der weiblichen Subjekte im 19. Jahrhundert. Die bürgerlichen Schlüsselpraktiken im Medium der Schrift, das Schreiben und Lesen von Texten, erscheinen hier als paradigmatisches Beispiel, wie im bürgerlichen Kontext das Subjekt zugleich aktiviert *und* immobilisiert wird. Die Aktivierung des Geistes, möglicherweise auch der Emotionen und Imaginationen im Umgang mit Texten findet in einem Rahmen statt, der eine strikte körperliche Immobilisierung und eine radikale Fokussierung der Aufmerksamkeit erfordert: die Praktiken des Lesens und Schreibens setzen einen stillgestellten Körper voraus, um einen Aktivismus der Innenwelt in Gang setzen zu können. Generell erscheint im Kontext der bürgerlichen Moderne die Gleichmäßigkeit von Bewegungen als Signum sozialer Respektabilität, demgegenüber alles, was diese erratisch durchbricht – ökonomisches Abenteuer und kopflose Liebesaffären, haltlose ästhetische Imaginationen und jene körperliche Expressivität, mit dem teilweise die nicht-westlichen Kulturen konfrontieren – als nicht respektabel.

Allerdings: Die bürgerliche Kultur basiert nicht nur auf der Differenzsetzung zu einem Subjekttypus, der – unter anderem – durch jene erratische Bewegtheit gekennzeichnet ist, den sie selbst als ‚maßlos‘ und ‚unberechenbar‘ ablehnen muss. Aufgrund der Anforderung der aktivistischen Gleichförmigkeit an das bürgerliche Subjekt wird diese Abgrenzung von einem kulturellen Außen fragil. Die bürgerliche Kultur fordert schließlich *keine* starre Unbeweglichkeit, sondern neben der Gleichförmigkeit auch eine Aktivierung und Mobilisierung ihrer Subjekte. Und diese Aktivierung und Mobilisierung im Handeln, Denken und Fühlen droht beständig die Grenzen der Gleichförmigkeit zu überschreiten, das bürgerlich-moderne Subjekt von innen her aufzusprengen: Die ökonomische Aktivierung vermag einen riskanten Markt von Kapital, Gütern und Arbeitskräften und entsprechende Unternehmereigenschaften eines neuen Bourgeois hervorzubringen, welche den Anspruch des moralischen Berufsbürgers obsolet erscheinen lassen. Die Aktivierung der Emotionen und des Sinns für das eigene Ich in der bürgerlichen Intimsphäre vermag jene gefühlsradikale ‚romantische Liebe‘ und einen Sinn für die Irreduzibilität der eigenen ‚Individualität‘ hervorzubringen, wie sie die Romantik gegen die bürgerliche Kultur und gleichzeitig aus ihr heraus entwickelt. Schließlich kann auch die Selbstreflexivität des bürgerlichen Subjekts sein eigenes ‚Fundament‘ der Moral dekonstruieren und an die Stelle des moralischen Subjekts ein selbst- und weltkonstruierendes Subjekt, vor allem ein ästhetisches Subjekt (oder auch ein politisch-revolutionäres Subjekt) setzen, ein Weg, den Nietzsche und Marx wirkungsmächtig beschreiten. In allen diesen Fällen wird jene fluide Bewegtheit, welche das bürgerliche Subjekt in sein kulturelles Außen projizierte, aus seinem Innern selbst produziert. Ein schlagendes Beispiel für ein solches Gegenmodell erratischer Bewegtheit im Zentrum der modernen Kultur liefern die ästhetischen Avantgarden.

2.2. Ästhetische Avantgarden und die modernistische Codierung des Subjekts: Die fluide Bewegtheit transgressiver Subjektivität

Die Gesellschaftsformation der Moderne ist nicht mit der bürgerlichen Moderne identisch: Die bürgerliche Kultur verliert zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre kulturelle Hegemonie. Zwar bedeutet dies keineswegs, dass sämtliche Bestandteile des bürgerlichen Menschentypus schlagartig und vollständig ihre Relevanz und ihren Einfluss verlören: Die ‚Angestelltenkultur‘ der organisierten Moderne der 1920er bis 70er Jahre inkorporiert in ihrem leitenden Modell einer ‚outer-directed personality‘

(David Riesman), welches sich im Dreieck der neuen Organisationskultur der Großbetriebe, der am Muster einer informellen ‚peer society‘ orientierten neuen Kultur persönlicher Beziehungen und einer an Konsum und audiovisuellen Medien geschulten Freizeit ausbildet, zumindest bestimmte Elemente bürgerlicher Subjektivität; ebenso, wenn auch in schwächerem Maße, gilt dies für die hochmoderne Kultur seit den 1970er Jahren. Jedoch befindet sich insbesondere im 20. Jahrhundert der Typus des bürgerlichen Subjekts in Konkurrenz zu einem konträren Subjektmodell, das auf seine Weise effektiv mit dem Anspruch radikaler Modernität auftritt: ein Leitbild ästhetischer Modernität und ein ihm entsprechendes radikal-ästhetisches Subjekt.¹¹

Bereits an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert beginnt sich mit der Romantik ein solcher ästhetischer Subjekttypus zu entwickeln, der freilich zunächst noch für die hegemoniale Kultur fast folgenlos bleibt.

- 11 Zu Aspekten des Avantgarde-Subjekts vgl. Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977, S. 7- 44; ders.: Über einige Motive bei Baudelaire, in: ders., Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977, S. 185- 229; Marshall Berman: All That Is Solid Melts Into Air. The experience of modernity, London: Penguin 1988; Lawrence Birken: Consuming Desire. Sexual science and the emergence of a culture of abundance, 1871- 1914, Ithaca: Cornell Univ. Press 1988; Rachel Bowlby: Just Looking. Consumer culture in Dreiser, Gissing and Zola, New York, London: Methuen 1985; Malcolm Bradbury/James McFarlane (Hg.): Modernism. A guide to European literature 1890-1930, London: Penguin 1991; Peter Bürger: Theorie der Avantgarde, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974; Peter Conrad: Modern Times, Modern Places, London: Thames and Hudson 1998; Guy Debord: Die Gesellschaft des Spektakels, Berlin: Edition Tiamat 1996; Andreas Huyssen: After the Great Divide. Modernism, mass culture, postmodernism, Bloomington/Indianapolis: Indiana Univ. Press 1986; John Jervis: Exploring the Modern. Patterns of Western culture and civilization, Oxford: Blackwell 1998; Stephen Kern: The Culture of Time and Space 1880-1918, London: Weidenfeld and Nicolson 1983; Michael Makropoulos: Modernität und Kontingenz, München: Fink 1997; Peter Nicholls: Modernisms. A literary guide, London: Macmillan 1995; John Orr: Cinema and Modernity, Cambridge: Polity Press 1993; Hansgeorg Schmidt-Bergmann: Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente, Reinbek: Rowohlt 1993; Jerrold Seigel: Bohemian Paris. Culture, politics, and the boundaries of bourgeois life, 1830-1930, New York: Viking 1986; Richard Sheppard: Modernism - Dada - Postmodernism, Evanston (Ill.): North Western Univ. Press 2000; Elaine Showalter: Sexual Anarchy. Gender and culture at the Fin de Siècle, London: Bloomsbury 1990; Georg Simmel: Die Großstädte und das Geistesleben, in: Aufsätze und Abhandlungen 1901-1908, Band I. Gesamtausgabe Bd. 7, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995, S. 116- 131; Janet Ward: Weimar Surfaces. Urban visual culture in 1920s Germany, Berkeley: Univ. of California Press 2001.

Erst die ästhetischen Avantgarden zu Beginn des 20. Jahrhunderts – jene gegenkulturellen Bewegungen vom Ästhetizismus, über Futurismus, Expressionismus, Surrealismus und Dadaismus bis zum Konstruktivismus – entwickeln ein radikal anti-bürgerliches ästhetisches Subjektmodell, das tatsächlich über die künstlerischen Eliten hinaus kulturelle Effekte erzielt und zur Unterminierung der bürgerlichen Kultur beiträgt. In unserem Zusammenhang ist von besonderer Bedeutung, wie das Subjektmodell der ästhetischen Avantgarden Anforderungen an die ‚Beweglichkeit‘ von modernen Subjekten stellt, die jenen der bürgerlichen Kultur konträr sind: Die disziplinierte Gleichförmigkeit des bürgerlichen Menschen wird von den Avantgarden nun als traditionalistisch, als vormoderne Entfremdung repräsentiert. Das eigentlich moderne Subjekt setzt sich demgegenüber aus erratischen, ständig veränderlichen Akten zusammen, einer unberechenbaren Fluidität körperlicher, geistiger und emotionaler Bewegungen. Radikal modern ist hier das Modell eines ‚transgressiven Subjekts‘, eines Subjekts der ‚Transgression‘, das in ständiger Bewegtheit seines Erlebens die Grenzen seiner festen Form überschreitet.¹²

Das Modell des modernen Subjekts der Avantgarde-Bewegungen ist in einem doppelten Sinne ‚ästhetisch‘ orientiert. In einem einfachen Sinne proklamieren die Avantgarden, „Kunst in Lebenspraxis zurückzuführen“¹³. In einem komplexeren Sinne ist ihr radikalm modernes Subjekt ein ‚ästhetisches‘ in der weiteren Bedeutung der *aisthesis*, der Wahrnehmung: als ästhetisches ist das Subjekt nicht eines, das in erster Linie handelt und das damit Normen, Moral und Zwecken folgt; es ist primär ein Subjekt, das wahrnimmt. Diese Wahrnehmung ist ‚ästhetisch‘, indem sie sich nicht auf eine empiristische Abbildung von Gegenständen zur Vorbereitung des Handelns reduziert, sondern sich des Konstruktcharakters des Wahrnehmens bewusst ist und alle Möglichkeiten ausnutzt, um die subjektiven Wahrnehmungsmodi als Formen des Erlebens zu potenzieren und zu vervielfältigen. Für das ästhetische Subjekt der Avantgarden ist die Welt keine Handlungswelt manipulierbarer Objekte und kommunikativer Subjekte, sondern ein Horizont von Reizen, die es in produktiver Weise verarbeitet, um sein Erleben des radikal ‚Neuen‘ auszuweiten.

12 Der Begriff der Transgression wird von Georges Bataille im Umkreis des Surrealismus in sehr spezifischer Bedeutung entwickelt. Zur späteren Verwendung vgl. Michel Foucault: Vorrede zur Überschreitung, in: ders., Schriften in vier Bänden. Dits et Écrits. Band I: 1954– 1969, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001, S. 320– 342.

13 P. Bürger: Avantgarde, S. 29.

Zentral für das moderne Subjekt im avantgardistischen Sinne ist ein Code der Zeit, der diese – beispielhaft bei Baudelaire formuliert – als Quelle des disruptiv Neuen begreift und dieses radikal Neue als Anlass einer subjektiven Selbsttransformation annimmt. Die Selbsttransformation ist nicht zielgerichtet und aktivistisch im Sinne der bürgerlichen Kultur, sie ist ungerichtet, macht sich bewusst abhängig von den wahrgenommenen ‚Chocks‘ (Benjamin) seiner Außenwelt. Das Neue wird nicht als Platzhalter des moralischen und zivilisatorischen Fortschritts, sondern vor dem Hintergrund eines momentanistischen Zeitbewusstseins als Reizfläche für Wahrnehmungen des Irritativen und Spektakulären prämiert, durch die sich das Subjekt aus seiner routinisierten Form zu lösen vermag. In den verschiedenen Avantgarde-Bewegungen – Ästhetizismus, Expressionismus, Futurismus, Surrealismus, Dadaismus, Konstruktivismus – mündet diese Prämierung des ästhetischen, disruptiven Neuen in diverse Fassungen, aber letztlich in gleichem Maße in das Modell eines ‚transgressiven Subjekts‘ als eigentlichem Träger von Modernität. Als transgressives ist das Subjekt, ein „être de fuite“ (Proust), atemlos bemüht, ständig die Grenzen seines Ichs zu überschreiten: das bürgerliche Ich erscheint als die Zurüstung eines fixen Kerns, der zu sprengen ist. Im Zentrum des avantgardistischen Subjektverständnisses steht damit ein emphatisches Konzept der Bewegtheit: Nur das bewegte Subjekt, das seine bisherigen Formen immer wieder hinter sich lässt und sich im Erleben des disruptiv Neuen für einen Moment neu findet (dieses rasch wieder verlässt), erscheint in seiner Beschleunigung und Lebendigkeit ‚modern‘. Die lebensphilosophische Differenz zwischen ‚Form‘ und ‚Leben‘, die sich als Differenz von Unbeweglichkeit und anti-teleologischer Bewegtheit übersetzen lässt, wird zwar unmittelbar nur von einzelnen Zweigen der Avantgarden – vor allem von Expressionismus und den Subkulturen der ‚Lebensreform‘ – rezipiert, liefert mittelbar jedoch den Hintergrund für den avantgardistischen Code insgesamt: Der Repetitivität und Zweckgerichtetheit der bisherigen sozialkulturellen, bürgerlichen Subjektivität wird ein Subjekt der Fluidität gegenübergestellt, das beständig die Konventionen der Form und die Zumutung einer ‚Einheit‘ des Subjekts subvertiert. Im Umkreis des Expressionismus ist diese erratische Bewegtheit als ‚Ausbruch‘, im Dadaismus als ‚Spiel‘, im Surrealismus als phantastische ‚Imagination‘ codiert.

Das avantgardistische Modell eines ästhetischen, transgressiven Subjekts, das ‚immer in Bewegung bleibt‘, scheint nur auf den ersten Blick ein abstraktes künstlerisches Konstrukt darzustellen. Tatsächlich gelingt gerade im Umkreis der Avantgarde eine Verankerung des ästhetischen Subjekts in bestimmte Alltagspraktiken, insbesondere in solche,

die sich durch die Revolution technischer Artefakte im Zuge von Urbanisierung und Visualisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeitgleich ausbilden. Die Metropolenerfahrung, der Film, die Beschleunigung durch neue Verkehrstechnologien und die anti-bürgerliche Sexualität liefern hier Beispiele einer alltagspraktischen Formung nach-bürgerlicher Subjekte: Ästhetische Subjektformen werden in der Praxis der Metropolenerfahrung trainiert – der Baudelaire und Benjamin der Figur des ‚Flaneurs‘ zuschreiben –, dem scheinbar ziellosen Umherstreunen in der Großstadt, dem Betrachten ihrer visuellen Oberflächen, der Lichtreklamen und der Waren in den Schaufenstern, der Menschen-‚Massen‘ und des urbanen Verkehrs. Die Aktivitäten in der nach-bürgerlichen Metropole sind keine des zielgerichteten Handelns, sondern solche der erlebenden inneren Wahrnehmung, die eine ziellose Bewegtheit des Körpers und der Sinne, insbesondere des visuellen Sinns, voraussetzen. Der Metropolen-Flaneur richtet seine Aufmerksamkeit auf ständig neue Reize, er sucht nach dem psychisch abgefederten ‚Schock‘ durch das Neue, nach dem ‚Spektakel‘, den die Großstadt offeriert. Das Großstadt-Subjekt bildet sich so zum konsumierenden Subjekt heran (welches im übrigen zunächst primär als weiblich codiert wird): An die Stelle teleologischer Aktivität, des ‚Produktivismus‘ im bürgerlichen Sinne, tritt das Primat des ‚Konsumierens‘ i.w.S., das heißt des unstrukturierten Aufnehmens von Bildern und Zeichen, welches auch mit dem Erwerb von Waren verknüpft ist. Auch diese werden nicht primär in ihrem Gebrauchswert ‚benutzt‘, sondern als semiotische Oberfläche aufgenommen.

Die neue visuelle Kultur des avantgardistischen Films liefert seit der Jahrhundertwende ein zweites Trainingsfeld ästhetischer Subjektivität und ihrer nach-bürgerlichen Bewegtheit. Die Rezeption von Filmen – deren Visualität die subjektstrukturierende Wirkung der bürgerlichen Schriftlichkeit überlagert – ist die einer beschleunigten Sequenz visueller Signifikanten: Das Kino-Auge ist immer in Bewegung. Der Betrachter sucht die subjektive Überforderung der schnellen Schnitte, den Wechsel von Zooming und Totale, die ‚Action‘ auf der Leinwand, um diese äußeren Reize in eine Kette von mentalen Imaginationen umzusetzen. Die artifizielle Umwelt ermöglicht dem Subjekt einen Umbau seiner mentalen Struktur jenseits der bürgerlich geübten disziplinierten Gleichförmigkeit: „Im Film kommt die chockförmige Wahrnehmung als formales Prinzip zur Geltung.“¹⁴ Im Avantgarde-Kontext – sehr plastisch im Futurismus – werden darüber hinaus auch die neuen Verkehrstechnologien als Vehikel behandelt, in denen sich dem Subjekt ein neues Erleben seines – nun beschleunigten – Körpers und seiner räumlichen

14 W. Benjamin: Baudelaire, S. 208.

Umgebung eröffnet, die „ganz spezielle Lust sich als schnellen Körper zu empfinden“¹⁵. Durch die Beschleunigung des Körpers in der Eisenbahn oder dem Automobil wird die sichtbare Umgebung von einem festen *setting* der Lebenswelt des Alltags zu einer ästhetisierend wahrnehmbaren Sequenz von Bildern, zu einem visuellen Spektakel, das – wie im Film – die Grenzen zwischen Fiktivem und Realem überschreitet.

In ganz anderer, aber wiederum transgressiver Weise schließlich setzen die Avantgarden – in den diversen Kontexten der Bohème-Kultur, der Subkulturen der Lebens- und Sexualreform, der ästhetizistischen Dandy-Kultur und dem modernistischen Modell der ‚new woman‘ – das Subjekt auf der Ebene von Geschlechtlichkeit und Sexualität in Bewegung und betreiben zugleich seine Ästhetisierung. Im Unterschied zum fixen bürgerlichen Dualismus zweier ‚Geschlechtscharaktere‘ und zur bürgerlichen Domestizierung der Sexualität setzen die Avantgarden auf die Fluidität von Geschlechterdifferenzen wie auf den ‚polymorph perversen‘ Charakter des Erotischen und Sexuellen. Im Modell der ‚new woman‘ und des Dandies avancieren die Grenzen zwischen Feminität und Maskulinität zu spielerisch verschiebbaren Sinnengrenzen. ‚Sexualität‘ verliert ihre feste Struktur einer ‚natürlichen Tatsache‘, wird vielmehr zu einem Feld dynamischer, wechselnder Identifizierungen von Objekten des Begehrens, die nicht zuletzt wiederum mit Visualisierungen hantieren. Die erratische Bewegtheit von Geschlechtern und Sexualitäten erscheint nun als herausgehobene Quelle subjektiver ‚Lebendigkeit‘ und einer Potenzierung von Möglichkeiten der Wahrnehmung und des Erlebens.

Wenn sich das ästhetische Subjekt im Umkreis des avantgardistischen Modernismus (und später des Postmodernismus der 1960er/70er Jahre, der noch deutlich stärker Elemente der Populärkultur aufwertet) entlang eines binären Codes modelliert, welcher die eigene ziellose Fluidität von der zielgerichteten Bewegung und Gleichförmigkeit der bürgerlichen Tradition different setzt, so ist in das ästhetische Subjekt freilich selbst eine eigentümliche ‚Stillstellung‘, eine Passivisierung eingebaut. So wie das bürgerliche Subjekt sich in seiner moderaten Gleichförmigkeit von einem konstitutiven Außen maß- und strukturloser Anarchie abgrenzt und dabei selbst einen nicht völlig kontrollierbaren radikalen Aktivismus als seine geheime Grundlage in Anspruch nimmt, so geht das ästhetische Avantgarde-Subjekt auf Distanz zum unbeweglichen ‚Stillstand‘ – und hat als sein implizites Fundament eine Subjekt-

15 Filippo Tommaso Marinetti: Die neue Moral-Religion der Geschwindigkeit, in: H. Schmidt-Bergmann, Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente, S. 201–207, hier: S. 206.

struktur, die als ästhetische sich auf Wahrnehmung beschränkt und somit ihr *Handeln* bewusst *stillstellt*. Auf der Grundlage einer paradoxen Differenzmarkierung zum bürgerlichen Aktivismus – am eklatantesten im Feld der Arbeit, der Ökonomie und der naturbearbeitenden Technik – ist das ästhetische Subjekt in seinem Konsumismus radikal passivisch. Alle seine Bewegungen sind in den Dienst der Rezeption gestellt, des Aufnehmens und der Interpretation von Reizen – das in diesem Sinne radikalmoderne Subjekt avanciert zum extremen ästhetizistischen Antipoden zu Max Webers ‚Rationalismus der Weltbearbeitung‘: Es bearbeitet nicht die Welt, es nimmt die Welt wahr – die fluide Bewegtheit ist primär auf der Ebene dieser Wahrnehmungen, einer Bewegtheit der mentalen Akte zu situieren.

2.3 Ausblick: Das hochmoderne Subjekt – eine Hybriddbildung von bürgerlichen und ästhetischen Sinnelementen?

Die Avantgarden und ihr ästhetisches Subjekt sind zunächst nichts anderes als eine minoritäre sozial-kulturelle Gegenbewegung zur dominanten bürgerlichen Moderne. Im Zuge der kulturellen Transformation der westlichen Gesellschaften im 20. Jahrhundert, die seit den 1970er und 80er Jahren die vorläufige Form einer ‚hochmodernen‘ Kultur und Gesellschaft angenommen hat – mag man sie als postmodern, post-fordistisch oder post-industriell etikettieren –¹⁶, ist es Elementen dieses minoritären, anti-hegemonialen Gegensubjekts jedoch gelungen, teilweise *selbst* zur kulturellen Hegemonie zu werden. Gleichzeitig ist das bürgerliche Subjektmodell nicht kurzerhand verschwunden, sondern wird in bestimmten seiner Sinnelemente in der hochmodernen Kultur reproduziert. Elemente der avantgardistisch-ästhetischen Bewegtheit (und gleichzeitig ihres konsumtorischen Passivismus) *und* Elemente der bürgerlichen Gleichförmigkeit (und ihres Aktivismus des Handelns) überlagern sich in der Binnenstruktur des hochmodernen Subjekts zu einer hybriden, uneinheitlichen Kombination. Insbesondere die sozialen Felder der Arbeit und des Konsums erleben – folgt man den soziologischen Analysen seit den 1980er Jahren – einen Strukturwandel, der jeweils Subjektformen präferiert, die in auffälliger Weise Elemente des einstmals gegenkulturellen, fluiden Subjekts der ästhetischen Avantgarden prämiieren. Paradoxxerweise knüpft diese hochmoderne Kultur unter

16 Vgl. auch Scott Lash/John Urry: *The End of Organized Capitalism*, Cambridge: Polity Press 1987.

den Bedingungen des Marktes untergründig zugleich – in entmoralisierter Form – an bürgerliche Subjektkompetenzen an.¹⁷

Gemäß den neueren Analysen zum Strukturwandel der kapitalistischen Ökonomie, pointiert etwa Luc Boltanskis und Eve Chiapellos *Le nouvel esprit du capitalisme* (1999), sind im Feld der Arbeit der kulturell dominanten nach-bürgerlichen höheren Mittelschichten die Anforderungen eines klassisch-bürgerlichen Arbeitsethos disziplinierter Gleichförmigkeit weitgehend abgelöst worden durch das Modell eines quasi-künstlerischen Verhältnisses zur Arbeit, durch das Modell eines Subjekts, das sich anstelle eines lebenslangen Berufs in Form von zeitlich befristeten ‚Projekten‘ und eines kurzfristigen ‚Engagements‘ in permanenter Bewegung hält.¹⁸ Dokumentierbar in der Management-Literatur seit den 1980er Jahren, wird nun ein Subjektmodell gefördert, das in mancher Hinsicht der avantgardistischen Codierung folgt: Die Negativfolie ist nun ein starrer, bewegungsunfähiger Sozialcharakter, der sich in seinen Routinen und seiner Diszipliniertheit unendlich reproduziert. Gefragt ist statt dessen ein Arbeitssubjekt, welches dem Leitbild der ‚Projektorientierung‘ und des momentorientierten Engagements folgt, das eine „rhizomatische [...] Form“¹⁹ annimmt: *Deleuze goes capitalism*. Das hochmoderne Arbeitssubjekt betreibt einen raschen Wechsel von Projekt zu Projekt, der nicht dem Pfad einer linearen ‚Entwicklung‘ folgt, sondern – zumindest aus der subjektiven Perspektive – der Iterierung des Reizes des Neuen dient: Nur die Arbeit auf Zeit im Projekt, die Möglichkeit ‚sich selbst zu verändern‘, vermag jenen Enthusiasmus kreativer Arbeit immer wieder neu hervorzurufen, der langfristige bürgerliche Beruf nun ermangelt. Die hochmoderne Arbeit scheint weder von einem

17 Das Modell eines ‚hochmodernen Subjekts‘ folgt nicht unmittelbar aus der bürgerlichen Moderne oder aus den Avantgarden. Der Kulturwandel des 20. Jahrhunderts ist komplexer und hat sowohl in der Linie hegemonialer Subjektformen als auch in der Linie der ästhetischen Gegenbewegungen jeweils ein weiteres Modell hervorgebracht: auf der einen Seite die ‚organisierte Moderne‘ als dominante Kultur der 1920er bis 70er Jahre; auf der anderen Seite die ästhetische Gegenbewegung des Postmodernismus der 1960er/70er Jahre.

18 Zum hochmodernen Arbeits-Subjekt vgl. nur Dirk Baecker: Postheroisches Management. Ein Vademecum, Berlin: Merve 1994; Luc Boltanski/Eve Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz: KUV 1999/2003; Ulrich Bröckling: Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement, in: Ulrich Bröckling/Susanne Krasemann/Thomas Lemke (Hg.), Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000, S. 131–167; Nikolas Rose: Governing the Soul. The shaping of the private self, London, New York: Free Association Books 1989/²1999.

19 L. Boltanski/E. Chiapello: Der neue Geist des Kapitalismus, S. 165.

moralischen noch von einem statusorientierten, sondern von einem i.w.S. ästhetischen Motiv angetrieben, das mit den ökonomischen Flexibilitätserfordernissen postfordistisch strukturierter Betriebe in bemerkenswerter Weise übereinstimmt.

Eine analoge Etablierung von Subjektelementen, die nicht aus der bürgerlichen, sondern aus der avantgardistischen Kultur stammen, findet sich im Feld des hochmodernen Konsums.²⁰ Der Konsum – von materialen Gegenständen wie Kleidung und technischen Artefakten, zunehmend auch von ‚immateriellen‘ Objekten wie Filmen, Musik, Kulturereignissen, Medienfiguren, Reisen, Angeboten zur Körpertransformation etc. – avanciert zu einem zentralen Feld hochmoderner Identitäts- und Subjektbildung. In seinen Praktiken des Konsums folgt dieses Subjekt (anders auch als jenes der organisierten Moderne, dessen Konsum stark von Motiven der Sicherung von ‚Normalität‘ und sozialem Status geprägt war) nicht Kriterien des Gebrauchswerts der Waren, es verwendet diese Güter in erster Linie als semiotische Angebote subjektiven Erlebens, als im weitesten Sinne ästhetische Objekte, die einer ‚Kunst des Genießens‘ (Karel Teige) zur Realisierung verhelfen. Diesen Objekten kommen keine fixen Bedeutungen zu, sie verwandeln sich vielmehr in ein Spielfeld wechselnder, variabler Sinnzuschreibungen. Die Konsumobjekte interessieren als potentielle Träger von ‚Attraktivität‘, die das Bewusstsein im Moment zu fesseln vermag, und als Vermittler von ‚Stilen‘, die der Einzelne zur Identifizierung seines Selbst verwendet. Als konsumierendes ist das hochmoderne Subjekt alles das, was der bürgerliche Charakter nicht sein wollte: es ist – in der bürgerlichen Definition – exzessiv, es ist artifiziell, es ist parasitär – exzessiv in einem Überfluss von Waren und vor allem von Bedeutungen und Stilen, artifiziell in der quasi-ästhetischen Hervorbringung dieser Bedeutungen (und letztlich auch seines Selbstbildes), parasitär in seiner ‚passiven‘, rezeptiven Rolle als Konsument. Umgekehrt nimmt das konsumierende Subjekt Züge des anti-bürgerlichen ästhetischen Subjekts an: In der Fluidität seiner Objektbesetzungen, in der anscheinend nicht-teleologischen Auswechslung von Konsumgegenständen imitiert es die momentorientierte Fluidität, die kontingente Sinnzuschreibung des Avantgarde-Subjekts.

20 Zum (hoch-)modernen Konsum-Subjekt vgl. nur Jean Baudrillard: *Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen*, Frankfurt/M., New York: Campus 1991; Stuart Ewen: *All Consuming Images. The politics of style in contemporary culture*, New York: Basic Books 1988; Jackson Lears: *Fables of Abundance. A cultural history of advertising in America*, New York: Basic Books 1994; Dominik Schrage: *Integration durch Attraktion: Konsumismus als massenkulturelles Weltverhältnis*, in: *Mittelweg* 36 (2003), H. 6, S. 57- 86.

Im Konsum ist nicht die Gleichförmigkeit eines normorientierten Charakters gefragt, sondern die Bewegtheit der Suche nach immer neuen oder neu interpretierbaren ästhetischen Objekten.

Das hegemoniale Subjekt der hochmodernen Gesellschaft, dessen sozialer Träger die postindustrielle höhere Mittelschicht ist, lässt sich jedoch nicht auf eine bloße Kopie des anti-bürgerlichen, ästhetischen Modells der Avantgarden (oder des daran anschließenden Postmodernismus der Jugend- und Popkultur) reduzieren. Vielmehr scheint es, dass die Elemente aus der ästhetizistischen Tradition in eine Subjektform integriert werden, die gleichzeitig in veränderter Form Elemente des bürgerlich-modernen Subjekts inkorporiert. Eindeutig ist es nicht mehr die bürgerliche ‚Moral‘, die dem hochmodernen Subjekt seine Form gibt. Aber bestimmte bürgerliche Schlüsseldispositionen sind in der hochmodernen Kultur nicht nur präsent, sondern geben seinem Subjekt erst seine erfolgreiche Form unter den Bedingungen sozialer Praktiken, die in Arbeit und Konsum von Bedingungen eines kapitalistischen Arbeits- und Gütermarkts strukturiert werden.

So ist das hochmoderne Subjekt im Feld der Arbeit auf eine dem bürgerlichen Sozialcharakter entlehnte strikte Selbstbeobachtung und Selbstkontrolle angewiesen, welche ihm ermöglichen, seine Arbeitsleistungen und seine Selbstpräsentation rational zu steuern. Das neue Modell des ‚unternehmerischen Selbst‘ (U. Bröckling), das seine eigene Arbeitskraft als Unternehmen betreibt, knüpft zudem in radikalisierte Form an das aktivistische Unternehmensideal des Bürgertums an und setzt eine analoge Selbstdisziplinierung, eine radikale Konzentration der Aufmerksamkeit voraus. Schließlich ist das hochmoderne Arbeitssubjekt unter anderem auf Kommunikationsfähigkeit, Souveränität der Selbstdarstellung und Schriftkompetenz als Schlüsseldispositionen aus dem Arsenal der bürgerlichen Kultur angewiesen. Die Fluidität und der Ästhetizismus der ‚Projektorientierung‘ kombiniert sich im hochmodernen Subjekt auf diese Weise mit Dispositionen, die ihm eine gewisse Konstanz auf einer tieferen Ebene der Persönlichkeit sichern. Diese Kompetenzen verhalten sich gegenüber der obsolet gewordenen bürgerlichen Moralität neutral und prämiieren ‚Schlüsseldispositionen‘ der permanenten Selbstbeobachtung, des unternehmerischen Aktivismus, der Diszipliniertheit und der Kommunikationsfähigkeit, die allesamt in der bürgerlichen Kultur wurzeln und auf die sich auch das hochmoderne Subjekt ‚verlassen können muss‘.

In seiner Eigenschaft als konsumierendes impliziert das hochmoderne Subjekt neben der post-avantgardistischen gleichfalls eine post-bürgerliche Orientierung, die mit dieser eine spannungsträchtige Kombination eingeht. Das hochmoderne Konsumsubjekt ist auf Selbstopti-

mierung ausgerichtet und enthält damit eine Version des bürgerlichen Entwicklungsmodells, das die Tendenz zur Fluidität zu rationalisieren vermag. In seiner Tendenz zur ‚Erlebnisrationalisierung‘ (G. Schulze) nimmt das hochmoderne Subjekt die post-bürgerliche Position eines Marktteilnehmers an, der zwischen verschiedenen verfügbaren Items eine möglichst rationale ‚Wahl‘ trifft. Das konsumierende Subjekt nimmt zu seinen Objekten einerseits eine unbürgerliche ästhetische Haltung ein, es gibt dieser jedoch gewissermaßen einen bürgerlichen, rationalisierenden Rahmen: es ist Subjekt einer ‚rational choice‘, einer kalkulierenden, überlegten Auswahl, vor der zunächst alle potentiellen Objekte gleich sind und vergleichbar erscheinen, eine Kompetenz, die sich das klassisch bürgerliche Subjekt an anderen Gegenständen – etwa der Berufs- oder Partnerwahl – antrainiert hatte. Diese Rationalisierung des Erlebens verspricht eine Optimierung der ästhetisierenden Fremd- und Selbstwahrnehmung.

Hinzu kommt, dass das Konsumssubjekt nicht nur Subjekt, sondern auch Objekt des Konsums i.w.S. ist, des potentiellen ‚Konsums‘ durch *andere*: die hochmoderne Kultur ist – anders als der Monologismus avantgardistischer Subjektivität suggeriert – zwangsläufig sozial strukturiert. Insbesondere in persönlichen Beziehungen (aber auch in Arbeitsbeziehungen) avanciert das Subjekt zu einer semiotischen Projektionsfläche anderer Subjekte, so dass nun Selbstoptimierung als Motiv in einem zweiten Sinne relevant wird: Der Einzelne versucht nicht nur einen optimalen ‚Stil‘ für sich selbst zu kreieren, sondern im Sinne einer *presentation of self in everyday life* (E. Goffman) auch einen Stil, der nach außen einen Eindruck der eigenen Person vermittelt, welcher für Dritte konsumtionsfähig ist und der das Subjekt zu einem bevorzugten Objekt der Wahl durch andere macht. Die Selbstoptimierung, in deren Rahmen der hochmoderne Konsum verläuft, verleiht dem Subjekt damit eine doppelte Gleichförmigkeit, welche die avantgardistische Fluidität konterkariert: eine Gleichförmigkeit fixer post-bürgerlicher Kompetenzen der Kalkulierung, Abwägung und Realisierung ästhetischer ‚Gewinne‘; schließlich die temporale Gleichförmigkeit eines Modells der subjektiven, alles andere als erratischen ‚Entwicklung‘, dem das Motiv der Selbstoptimierung unter Marktbedingungen letztlich folgt. Das Subjekt will nicht nur immer wieder anders genießen, es will besser genießen; es will nicht nur immer wieder ein anderes Selbst sein, es will ein Selbst sein, das an sich arbeitet, in seiner inneren und äußeren Wirkung in zunehmendem Maße befriedigend und attraktiv zu erscheinen – ein Prozess, der offenbar nie an ein Ende kommt.

Die exakte Kombination post-bürgerlicher und post-avantgardischer Elemente, die sich im hochmodernen Subjekt abzeichnet, auch die spezifischen neuen Friktionen innerhalb des Subjekts, welche aus dieser Hybridität resultieren, müssten Gegenstand einer ausführlicheren Analyse sein, als sie an dieser Stelle geboten werden kann. Sicher scheint jedoch, *dass* jene beiden elementaren, konträren Codierungen, die die moderne Kultur in ihrer Geschichte zur Formung ihres Subjekts hervorgebracht hat, in der hochmodernen Lebensform eine subjekthistorisch ungewöhnliche, hochspezifische Überlagerung eingehen, die auch für jene erstaunliche Kombination von fluider Bewegtheit und Gleichförmigkeit des Subjekts verantwortlich ist, wie sie sich in der Kultur der Hochmoderne aufzutut. Man wird freilich in die heterogene Geschichte der modernen Kultur der letzten dreihundert Jahre eintauchen müssen, in die „Geschichte der Gegenwart“ (Foucault), um die Sonderbarkeit dieser hochmodernen Doppelcodierung abmessen zu können.

Literatur

- Ariès, Philippe/Chartier, Roger (Hg.): Geschichte des privaten Lebens, Band 3: Von der Renaissance zur Aufklärung, Frankfurt/M.: Bechtermünz 1991.
- Baecker, Dirk: Postheroisches Management. Ein Vademecum, Berlin: Merve 1994.
- Baudrillard, Jean: Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen, Frankfurt/M., New York: Campus 1991.
- Ders.: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977, S. 7-44.
- Ders.: Über einige Motive bei Baudelaire, in: ders., Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977, S. 185-229.
- Berman, Marshall: All That Is Solid Melts Into Air. The experience of modernity, London: Penguin 1988.
- Birken, Lawrence: Consuming Desire. Sexual science and the emergence of a culture of abundance, 1871- 1914, Ithaca: Cornell Univ. Press 1988.
- Bohrer, Karl-Heinz: Der romantische Brief. Die Entstehung ästhetischer Subjektivität, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1987.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève: Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz: KUV 2003.
- Bowlby, Rachel: Just Looking. Consumer culture in Dreiser, Gissing and Zola, New York, London: Methuen 1985.

- Bradbury, Malcolm/McFarlane, James (Hg.): *Modernism. A guide to European literature 1890- 1930*, London: Penguin 1991.
- Bröckling, Ulrich: *Totale Mobilmachung. Menschenführung im Qualitäts- und Selbstmanagement*, in: Ulrich Bröckling/Susanne Krasmann/Thomas Lemke (Hg.), *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000, S. 131-167.
- Bürger, Peter: *Theorie der Avantgarde*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974.
- Campbell, Colin: *The Romantic Ethic and the Spirit of Modern Consumerism*, Oxford: Blackwell 1987.
- Conrad, Peter: *Modern Times, Modern Places*, London: Thames and Hudson 1998.
- Davidoff, Leonore/Hall, Catherine: *Family Fortunes. Men and women of the English middle class, 1780- 1850*, London: Routledge 1987.
- Debord, Guy: *Die Gesellschaft des Spektakels*, Berlin: Edition Tiamat 1996.
- Dörner, Ulrike: *Die Ordnung der bürgerlichen Welt. Verhaltensideale und soziale Praktiken im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M., New York: Campus 1994.
- Eisenstadt, Samuel Noah: *Die Vielfalt der Moderne*, Weilerswist: Velbrück 2000.
- Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ¹⁵1990.
- Ewen, Stuart: *All Consuming Images. The politics of style in contemporary culture*, New York: Basic Books 1988.
- Foucault, Michel: *Vorrede zur Überschreitung*, in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Écrits. Band I: 1954- 1969*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1963/ 2001 (hg. v. D. Defert und F. Ewald), S. 320- 342.
- Ders.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ⁹1991.
- Ders.: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit Band 1*, Frankfurt/M.: Suhrkamp ⁴1991.
- Frank, Manfred: *Einführung in die frühromantische Ästhetik. Vorlesungen*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989.
- Gusdorf, Georges: *L'homme romantique*, Paris: Payot 1984.
- Habermas, Rebekka: *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750- 1850)*, Göttingen: Vandenhoeck 2000.
- Hettling, Manfred/Hoffmann, Stefan-Ludwig (Hg.): *Der bürgerliche Werthimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts*, Göttingen: Vandenhoeck 2000.
- Houghton, Walter E.: *The Victorian Frame of Mind 1830- 1870*, New Haven: Yale Univ. Press 1957.

- Hunt, Margaret R.: *The Middling Sort. Commerce, gender, and the family in England, 1680- 1780*, Berkeley: Univ. of California Press 1996.
- Huyssen, Andreas: *After der Great Divide. Modernism, mass culture, postmodernism*, Bloomington/Indianapolis: Indiana Univ. Press 1986.
- Jervis, John: *Exploring the Modern. Patterns of Western culture and civilization*, Oxford: Blackwell 1998.
- Kern, Stephen: *The Culture of Time and Space 1880-1918*, London: Weidenfeld and Nicolson 1983.
- Kittler, Friedrich: *Aufschreibesysteme 1800/1900*, München: Fink ³1995, vollständig überarbeitete Neuaufl.
- Kondylis, Panajotis: *Der Niedergang der bürgerlichen Denk- und Lebensform. Die liberale Moderne und die massendemokratische Postmoderne*, Weinheim: VCH 1991.
- Koselleck, Reinhart: *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1992.
- Laclau, Ernesto/ Mouffe, Chantal: *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a radical democratic politics*, London/ New York: Verso ²2001.
- Lash, Scott/Urry, John: *The End of Organized Capitalism*, Cambridge: Polity Press 1987.
- Lears, Jackson: *Fables of Abundance. A cultural history of advertising in America*, New York: Basic Books 1994.
- Makropoulos, Michael: *Modernität und Kontingenz*, München: Fink 1997.
- Marinetti, Filippo Tommaso: *Die neue Moral-Religion der Geschwindigkeit*, in: Hansgeorg Schmidt-Bergmann, *Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente*, Reinbek: Rowohlt 1993b, S. 201- 207.
- Martens, Wolfgang: *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*, Stuttgart: Metzler 1968.
- Maurer, Michael: *Die Biographie des Bürgers. Lebensformen und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Bürgertums (1680- 1815)*, Göttingen: Vandenhoeck 1996.
- Nicholls, Peter: *Modernisms. A literary guide*, London: Macmillan 1995.
- Nye, Robert A.: *Masculinity and Male Code of Honour in Modern France*, Oxford: Oxford Univ. Press 1993.
- Orr, John: *Cinema and Modernity*, Cambridge: Polity Press 1993.
- Perrot, Michelle (Hg.): *Geschichte des privaten Lebens, Band 4: Von der Revolution zum großen Krieg*, Frankfurt/M.: Bechtermünz 1992.

- Pikulik, Lothar: Leistungsethik contra Gefühlskult. Über das Verhältnis von Bürgerlichkeit und Empfindsamkeit in Deutschland, Göttingen: Vandenhoeck 1984.
- Reckwitz, Andreas: Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms, Weilerswist: Velbrück 2000.
- Ders.: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: Zeitschrift für Soziologie (2003), H. 4, S. 282- 301.
- Ders.: Die Kontingenzzperspektive der ‚Kultur‘. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm, in: Friedrich Jaeger/Jörn Rüsen (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart, Weimar: Metzler 2004.
- Rose, Nikolas: Governing the Soul. The shaping of the private self, London, New York: Free Association Books ²1999.
- Sarasin, Philipp: Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765- 1914, Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001.
- Schmidt-Bergmann, Hansgeorg: Futurismus. Geschichte, Ästhetik, Dokumente, Reinbek: Rowohlt 1993
- Schön, Erich: Der Verlust der Sinnlichkeit oder Die Verwandlungen des Lesers. Mentalitätswandel um 1800, Stuttgart: Klett-Cotta 1987.
- Schrage, Dominik: Integration durch Attraktion: Konsumismus als massenkulturelles Weltverhältnis, in: Mittelweg 36 (2003), H. 6, S. 57-86.
- Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/M., New York: Campus 1992.
- Seigel, Jerrold: Bohemian Paris. Culture, politics, and the boundaries of bourgeois life, 1830- 1930, New York: Viking 1986.
- Sheppard, Richard: Modernism – Dada – Postmodernism, Evanston (Ill.): North Western Univ. Press 2000.
- Showalter, Elaine: Sexual Anarchy. Gender and culture at the Fin de Siècle, London: Bloomsbury 1990.
- Simmel, Georg: Die Großstädte und das Geistesleben, in: Aufsätze und Abhandlungen 1901-1908, Band I. Gesamtausgabe Bd. 7, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995, S. 116-131.
- Sombart, Werner: Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen, Berlin (West): Duncker & Humblot 1987.
- Stallybrass, Peter/White, Allon: The Politics and Poetics of Transgression, London: Methuen 1986.
- Taylor, Charles: Sources of the Self. The making of the modern identity, Cambridge: CUP 1989.
- Tieck, Ludwig: Kritische Schriften I, Berlin (West): de Gruyter 1974.

- Wagner, Peter: *A Sociology of Modernity. Liberty and discipline*, London: Routledge 1994.
- Waltz, Matthias: *Ordnung der Namen. Die Entstehung der Moderne: Rousseau, Proust, Sartre*, Frankfurt/M.: Fischer 1993.
- Ward, Janet: *Weimar Surfaces. Urban visual culture in 1920s Germany*, Berkeley: Univ. of California Press 2001.